

"Bottom-up" oder "Top-down"? : schweizerische Schutzgebiete im Entwicklungsprozess

Autor(en): **Wallner, Astrid / Hasler, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der
Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des
Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(2009)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

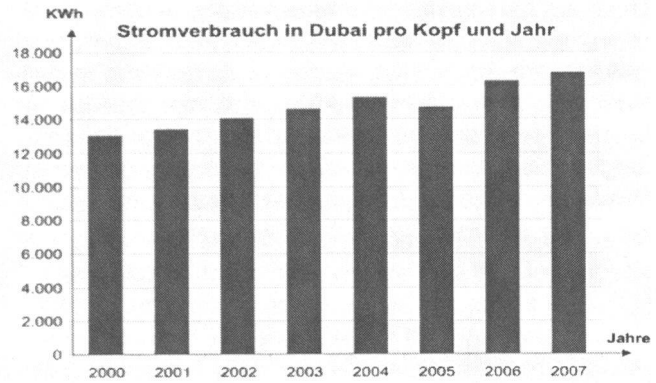
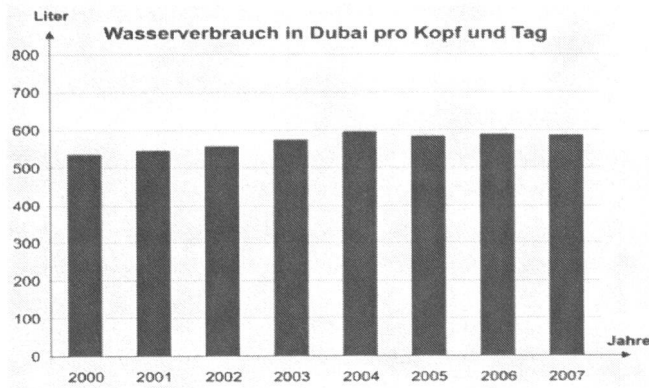


Abb. 2: Wasser- und Stromverbrauch in Dubai pro Kopf und Tag

beits- und Lebensbedingungen für einfache Gastarbeiter oder eine hohe ethnische Segregation zu werten. Allein der starke Zuzug von Arbeitssuchenden hat die ethnische und soziale Bevölkerungsverteilung deutlich verschoben: Die einheimische Bevölkerung ist im eigenen Land nur noch eine Minderheit von weniger als 20%, hat aber mit Abstand den höchsten sozialen Status. Der Gegensatz zwischen einfachen Gastarbeitern und wohlhabenden Emiratis könnte nicht grösser sein. Während die Einheimischen von einer kostenlosen Gesundheitsversorgung und anderen staatlichen Privilegien

profitieren, sind die Gastarbeiter, die für wenig Lohn auf den Baustellen und im einfachen Dienstleistungssektor arbeiten, Mitbürger zweiter Klasse.

Neben den ökologischen und gesellschaftlichen Folgen stellt die aktuelle Wirtschaftskrise die Stadt zusätzlich auf die Probe. In der Krise liegt für Dubai jedoch auch die Chance, einige der negativen Wachstumsfolgen zu korrigieren – der Bau einer Metro und eine verbesserte Gesamtplanung könnten erste Schritte in dieser Richtung sein.

Heiko Schmid

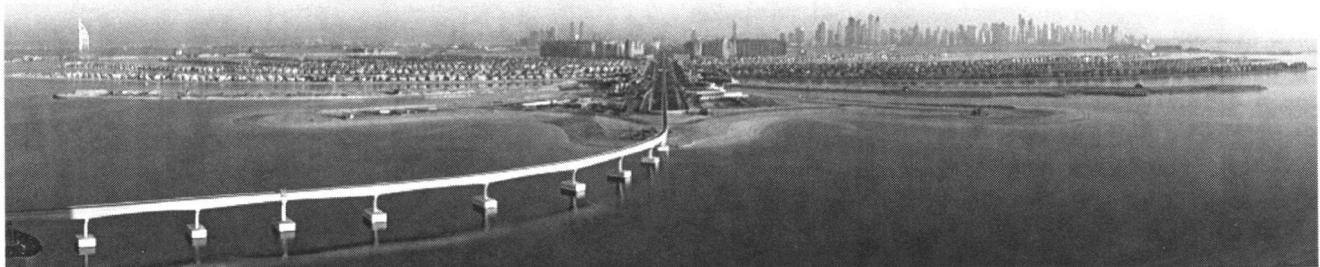


Abb. 3: Panorama The Palm

«Bottom-up» oder «Top-down»? Schweizerische Schutzgebiete im Entwicklungsprozess

Dr. Astrid Wallner, Geographisches Institut Universität Bern/CDE

27. Oktober 2009

Seit August 2009 verfügt die Schweiz über 4 Parke von nationaler Bedeutung und 14 sogenannte Parkkandidaten. Zusätzlich sind 3 Gebiete in der

Schweiz mit dem Label «Unesco Weltnaturerbe» ausgezeichnet. Während weltweit viele Schutzgebiete von den nationalen Behörden in einem «top-down» Verfahren errichtet werden, setzt die Schweiz bei der Ausweisung neuer Schutzgebiete auf die Partizipation der Lokalbevölkerung und damit auf den «bottom-up» Ansatz. Mit der Ausweisung von Schutzgebieten sind jedoch auch unterschiedliche Ansichten von «Natur» sowie verschiedene Interessen und Erwartungen verbunden, die oft in Konflikt zueinander stehen. Ausserdem

kann die Ausweisung von Schutzgebieten auch Veränderungen im (lokalen) Machtgefüge mit sich bringen. Im Vortrag wird anhand verschiedener Beispiele aufgezeigt, zu welchen Machtverschiebungen es kommen kann und inwiefern Konflikte angegangen werden können.

Nachdem 1872 mit dem Yellowstone-Park das weltweit erste Naturschutzgebiet gegründet wurde, errichtete die Schweiz 1914 den Schweizerischen Nationalpark. 1987 nahm das Schweizer Stimmvolk die Rothenturm-Initiative an, wodurch Hochmoore unter nationalen Schutz gestellt werden sollten. Damit war der Weg frei zur Schaffung des UNESCO-Biosphären-Reservates Entlebuch. Mit dem Monte San Giorgio (Saurier-Fundstelle), dem Jungfrau-Aletsch- und dem Sardona-Gebiet (Glarner Hauptüberschiebung) wurden in der Folge weitere Naturlandschaften als Welterbe unter UNESCO-Schutz gestellt. Da Schutzgebiete heute auch wirtschaftliche Impulse gerade auch für Randregionen versprechen, sind weitere nationale und regionale Naturparks geplant (Abb. 1).

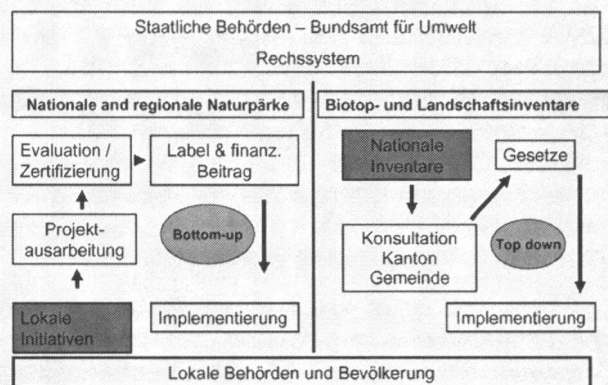


Abb. 1: Bestehende und geplante Schutzgebiete in der Schweiz (Bundesamt für Umwelt)

In ihren Ausführungen untersucht die Referentin die Prozesse bei der Planung und Entwicklung solcher Schutzgebiete. Unterschiedliche Interessen und Erwartungen stehen dabei einander gegenüber. Dabei lassen sich gegensätzliche Ansätze (Abb. 2) ausmachen: Bei einem «Top-down»-orientierten Ansatz, wie er in vielen Staaten der übliche Weg zu einem Nationalpark darstellt, scheidet der Staat das Schutzgebiet aus und legt die Bedingungen fest. «Bottom-up» hingegen basiert auf der Partizipation, bindet die lokale Bevölkerung in

die Planung und Mitgestaltung des Schutzgebietes ein und versucht damit eine grosse Akzeptanz im lokalen Umfeld zu erreichen. Doch auch das ist nicht immer leicht, sind doch auch die (wirtschaftlichen) Interessen der Lokalbevölkerung unterschiedlich ausgerichtet und die verschiedenen Erwartungen an ein Parkprojekt gross. An den Beispielen Entlebuch und Jungfrau-Aletsch erläutert die Referentin die beiden Ansätze.

Schutzgebiete – zwei unterschiedliche Prozesse



Quelle: Bundesamt für Umwelt

Abb. 2: «Bottom-up» und «Top-Down» – zwei unterschiedliche Prozessansätze (Bundesamt für Umwelt)

Schliesslich wendet sich Frau Dr. Wallner auch kritischen Aspekten zu: Naturschutzvorstellungen, die von aussen, oft von den städtischen Zentren her, an ein Naturschutzgebiet einer Randregion herangetragen werden, lassen sich oft nicht mit den Vorstellungen der zukünftigen Raumentwicklung der Bevölkerung vor Ort vereinbaren. Naturschutzkreise sehen zuerst den Erhalt einer unberührten Naturlandschaft, während für die einheimische Bevölkerung die Landschaft eine Grundlage der wirtschaftlichen Existenz darstellt. Sie möchten daher den Kultur- und Wirtschaftsraum nicht konservieren, sondern auch im Rahmen eines Parkes weiter entwickeln. Dabei sind sich aber auch lokale Akteure nicht immer einig, gehen doch Einschränkungen gerade im Verkehrs- und Transportsektor den einen zu weit – sie möchten expandieren, andere jedoch setzen einen Ausbaustopp mit dem Schutz des Kapitals «Landschaft» gleich. Konflikte austragen und Kompromisse finden gehören damit zu den alltäglichen Herausforderungen der Schutzgebietsplaner.

Martin Hasler